

# Zirkuläres Fragen: Fallbeispiele

Tina Pantel, Mareike Glotzbach, Sophie Schwinn, Sarah Hurm, Arne  
Simon

14.06.2018

# Familientherapie als Taxifahrt

Mehrere Personen steigen ins Taxi ein und haben unterschiedliche Ziele.



Aber selbst wenn alle sich einig sind, ist meist nicht klar wohin sie genau wollen.

# Wohin soll die Reise gehen?

- Zielklärung bzw. Zielerfindung
  - Beteiligte machen sich oft erst Gedanken über das Ziel einer Therapie, wenn die gefragt werden
- Passagiere des Therapeuten müssen selbst „fahren“
- Damit sie das tun können, sollten sie wissen, woran sie merken würden, dass sie dort sind wo sie hinwollen.
- Therapeutische Beziehung ist aufgabenorientiert und zeitlich begrenzt.

# „Lösungsfindung“

- Therapeut stellt Fragen nach Verhaltensweisen, nicht nach Gefühlen und Gedanken
- Klienten nennen konkrete und von mehreren Personen beobachtete Merkmale
- Therapieziele können sich im Laufe der Sitzungen verändern
- Gewisse Penetranz bei Zieldefinition

# Instrumente der Therapie

- Wer Informationen gewinnen will, muss nach Unterschieden fragen!
- Perspektivenwechsel
- Schleifen drehen ist erlaubt
- Gedankenexperiment Fee aktiviert den Möglichkeitssinn (nützlich und ökonomisch sinnvoll)
- Therapeut muss abwägen, ob er Tabus einhält oder Geheimnisse knackt.
- Wer weiterfragen will, darf die ihm angebotene Erklärungen nicht zu schnell verstehen.
- Konfrontation mit schwarzer Fantasie bricht Wunschdenken und Vermeidungsstrategien.

# Familie Bastian

- Mutter, Vater, 4 Kinder
- Teilnahme an Therapie: Mutter, Sohn, Tochter
- Schwester ist Überweiserin, weil sie sich um ihren Bruder sorgt → Lebertransplantation, trotzdem Alkohol = ernsthafte Lebensbedrohung
- Themenfindung : Verlust Prüfungsangst

**Therapeut:** Also, wenn das hier optimal lief, woran würde Ihre Mutter es merken? Also was wäre das Wunschziel Ihrer Mutter für das Gespräch hier und heute ? Was wird morgen anders laufen als gestern, wenn dieses Gespräch sinnvoll ist? An wessen Verhalten wird sie es merken? Was denken Sie?

**Schwester:** Na, für das Gespräch heute ist das Wunschziel, würd ich sagen, dass eine ernsthafte Beschäftigung mit dem ganzen anstehenden Problem einfach ins Rollen kommt. Dass dann Schritt für Schritt einerseits das Klima zu Hause offener, freundlicher und herzlicher wird. An Ernsts Verhalten würde sie es bemerken.

**Therapeut:** Und was wäre das für ein Verhalten, wenn das jetzt hier die sensationellste Sitzung der Welt wäre , wie wird er sich verhalten – aus Sicht Ihrer Mutter?

**Schwester:** Dass er sich selbst sagt, mein Chef ist zwar ein Arsch, aber mit dem komme ich schon irgendwie klar! Dass er in den Spiegel schaut und die Augen einmal weniger gelb sind, wenn er morgens in den Spiegel schaut, dass die Stresssituation mal einfach weg ist.

**Therapeut:** Und wie säh es aus?

**Schwester:** Das Sehen von etwas Positivem oder das Schauen auf etwas Positives..... Dass er denkt: „Ich kann!“

**Therapeut:** Dass heißt, er würde eine rosa Brille tragen, damit man das Gelb im Auge nicht mehr sieht?

**Therapeut:** Also, ich möchte es noch einmal zuspitzen. Sie müssen entschuldigen, wenn ich da so penetrant nachfrage. Sie haben eine lange gemeinsame Geschichte und wissen sehr vieles, was ich nicht weiß, und deswegen bin ich etwas hartnäckig. Das bin ich auch sonst, aber da ganz besonders! Also, nehmen wir an, es käme eine gute Fee, die berühmte gute Fee aus den Märchen, Sie haben auch schon von ihr gehört... Nehmen wir an, die würde alle Probleme beseitigen, die Sie haben; die Sie in der Familie haben nicht nur Sie als Person, sondern alles, was Sie hierhergeführt hat! Wie sähe das dann morgen früh aus?

Was wäre anders im Leben der Familie, in Ihrem Leben?

**Mutter:** Es ist so... ich weiß nicht, ob das in Ordnung ist, wenn ich jetzt dieses Thema anspreche... Er leidet unter Prüfungsangst. Und diese Prüfungsangst oder Stresssituationen, die meint er dann mit einem Schluck aus der Flasche bewältigen zu müssen. Ich würde mir dann als gute Fee wünschen, dass er überhaupt keine Lust mehr, kein Verlangen mehr auf so was hätte!

**Therapeut:** Es ist Ihrer Mutter jetzt etwas unangenehm. Soll sie darüber reden oder nicht?

**Schwester:** Dass es überhaupt soweit mit dieser Leberzirrhose gekommen ist, das war für mich eine schleichende Form von Selbstmord. Und da ist die Trennung von einer Freundin vorausgegangen, die er sehr geliebt hat, und dieser Trennung war lange nicht bewältigt. Ich weiß nicht, ob sie es jetzt ist. Wir haben heute morgen einmal darüber geredet, da hast du gesagt, dass du das Gefühl hast, du kannst zumindest die Dinge, die ihr gemeinsam angeschafft habt, anschauen.

**Therapeut:** Wann war diese Trennung von der Freundin?

**Ernst:** Vor zehn Jahren.

**Therapeut:** Ich kapier noch nicht- und es mag ja sein, dass ich da zu blöd bin-, wie da nach der langen Zeit jetzt noch die Zusammenhänge sind. Wie ist das jetzt?

**Therapeut:** Nein, mich interessiert jetzt nicht, wie Sie das Trinken wegstreichen können. Mich interessiert genau das Umgekehrte. Nehmen wir an, Sie haben ein Jahr lang nicht an Alkohol gedacht, überhaupt nicht... Wie könnten Sie dafür sorgen, dass Sie wieder trinken. Nehmen wir an, Sie bekämen 100 000 DM dafür, dass Sie wieder trinken- für ein medizinisches Experiment. Wie könnten Sie sich die Lust auf Alkohol erhöhen, wie können Sie sie herbeiholen, wenn sie eigentlich nicht von sich aus spontan kommt? Was müssten Sie tun? Und was ist das Unangenehmste, was Sie sich da vorstellen können?

# 6. Externalisierung und Personalisierung des Problems / Veränderungsneutralität

- Bedeutung eines Problems aufweisen, indem es extern und als eigenständiger Akteur dargestellt
- Problem wird zum Interaktionspartner, Beziehungsmuster können zutage treten
- Funktionen, die das Problem einnimmt, sollen herausgestellt werden

# 6. Externalisierung und Personalisierung - der Fall

- Familie Lukas
- Eltern (70 Jahre)
  - Kurt (36 Jahre)
  - Stefan (34 Jahre)
  - Paul (31 Jahre)
  - Sylvie (27 Jahre)
- Stefan ist seit ca. 10 Jahren Patient (Diagnosen u.a. Schizophrenie und affektive Psychose)
- Seit 2 Jahren im Übergangwohnheim

- Stefan ist seit 2 Jahren in einem Übergangwohnheim und muss sich nun eine neue Bleibe suchen.
  - Konflikt: Er möchte gerne ins Elternhaus zurück.  
Die Eltern wären damit einverstanden.  
Die Geschwister sind dagegen.
- Ziel der Beratung: einen „dritten Weg“ finden, der für alle akzeptabel wäre

**FS:** (zu Stefan) Also nehmen wir an, heute würde bei Ihnen ein Bluttest gemacht – falls es sowas gäbe -, und es würde festgestellt, dass die Krankheit ist weg, sie kommt nie wieder! Was würden sie dann tun?

**S:** Ha, erstens wäre ich richtig froh, wäre froh, dass meine Mutter ... Ja, zum einen tät ich vielleicht auch, bloß ... ha, mm, das die auch dastehen und praktisch ... Ich denk mal, ich denk mal, ich bin jetzt auf einmal gesund geworden, und ich weiß nicht ... Ich glaub, wenn ich dann richtig gesund bin ... ich glaub, daß ich im väterlichen Betrieb nicht mehr arbeiten würde.

**FS:** Was würden Sie dann machen? Spielen wir es doch mal richtig durch.

**S:** Ich bin ja schon abgehärtet, ich bin abgehärtet und hab viel in meinem Leben mitgemacht, ich weiß auch, wie schwer es für mich ist. Und wenn die Krankheit plötzlich weg wäre, wäre ich ja riesenfroh.

**FS:** Nehmen wir mal an, die Krankheit ist weg. Gehen wir das doch mal durch und phantasieren wir uns das mal aus: Die Krankheit ist plötzlich weg, aber die Situation ist ja dieselbe. Sie wissen jetzt nicht, ob Sie zurück zur Mutter gehen. Bequemer bleibt es allemal. Auch ohne Krankheit ist es bequemer, sich von der Mutter versorgen zu lassen. Machen viele Leute nebenbei gesagt, ohne dass sie dazu krank sein müssen. Manche Mütter genießen es, manche Söhne genießen es. Ich habe einen guten Bekannten, der ist 55, lebt mit der Mutter zusammen, sind beide sehr zufrieden, und es geht beiden gut, und er sagt: „Mir kommt keine Frau ins Haus, die wollen immer soviel von mir; bei meiner Mutter ist es umgekehrt, die will nichts von mir, die tut viel für mich.“ Also das kann sehr gut gehen.

**FS:** Ja, was werden Sie tun? Was tun Sie jetzt, wenn Sie gesund sind und in genau derselben Situation sind wie jetzt?

*(lange Pause)*

**S:** ... Ja ...

**FS:** Im Moment ist es ja so: Sie sind immer zu zweit. Sie und die Krankheit. Sie sind gewissermaßen mit der Krankheit verheiratet. Ihre Brüder haben beide eine Frau, Sie haben die Krankheit. Und die Frage ist nur: Ziehen Sie mit Ihrer Frau zusammen zu Ihren Eltern, oder suchen Sie sich eine eigene Wohnung? Auf einmal sind Sie ledig, Sie haben die Krankheit nicht mehr. Ist dann die Wahrscheinlichkeit größer, daß Sie zur Mutter ziehen, oder ist sie geringer?

**S:** Bitte nochmal.

**FS:** Ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß Sie zur Mutter ziehen oder die Krankheit, oder ist sie geringer?

**S:** *(schaut fragend, schweigt, signalisiert, daß er nicht versteht)*

**FS:** Haben Sie es nicht verstanden? Habe ich das zu kompliziert gefragt? Oder ist es eine Frage, die ...

**M:** *(zu Stefan gewandt)* Möchtest du dich hierher setzen? Setz dich hierher, vielleicht verstehst du dann besser?

*(Mutter und Stefan tauschen die Plätze, sodaß Stefan jetzt links von Fritz Simon sitzt)*

**FS:** Wie würde er sich der Mutter gegenüber verhalten?

**K:** Er würde ihr vielleicht sagen: Mutter, jetzt geht's mir gut, mach dir keine Sorgen mehr. Ich komm jetzt allein zurecht! Und er würde sich sicherlich um die Mutter kümmern.

**FS:** Aha, und wie wird sich die Mutter anders verhalten, wenn er gesund ist?

**K:** Die Mutter würde sich freuen und vielleicht ... natürlich würde sich die Mutter dann auch automatisch anders verhalten .

**FS:** Aber wie?

**K:** Ja, vielleicht, daß sie nicht mehr sagt: „Stefan, zieh dir einen roten Pullover an und nicht den grünen.“

**FS:** Meinen Sie, sie würde von alleine aufhören, oder würde sie erst aufhören, oder würde sie erst aufhören, wenn er...

**K:** Nein, alleine aufhören würde sie nicht, glaube ich. Das wäre schwierig für die Mutter.

**FS:** Und warum?

**K:** Ja, weil's für ihn relativ ...

**M:** ... gewohnt wäre.

**K:** ... Gewohnheit vielleicht geworden ist, aber auch eine angenehme Gewohnheit.

**FS:** Das heißt, die Krankheit hilft ihm am meisten in der Beziehung zu den Familienangehörigen?

**K:** Ja, früher, als er noch bei uns gearbeitet hat, von 10 Situationen, wo er sich von der Arbeit zurückgezogen hat, hat er sich drei- oder viermal von der Arbeit zurückgezogen mit der Ausrede, ich bin ja krank. Aber wenn er selbstständig ist und sich dann so verhält, dann wird das für ihn ganz schwierig. Weil er dann ja kein Geld verdient. Aber wenn er daheim ist, dann geht es ja gleich gut weiter.

**SY:** Ich kann aus meiner Erfahrung sagen, die Mutter würde ihn nicht mehr verwöhnen. Ich habe es bei mir selber erlebt: „Du bist gesund, du bist jung, was willst du, du hast nicht müde zu sein.“ Das hat mir immer weh getan. Ich durfte nicht müde sein, Ich habe immer gespürt, ich habe einen kranken Bruder, du bist gesund, du mußt.

**FS:** Das heißt, Sie sind zu spät auf die Idee gekommen, krank zu sein?

**SY:** Wahrscheinlich, aber ich möchte nicht krank sein. Ich bin so glücklich.

**FS:** Das heißt, die Mutter war ganz schön streng und wäre es dann mit ihm auch.

**M:** Ich kann streng sein. Darf ich jetzt mal?

**K:** Sie fragen uns jetzt nach morgen. Aber auch für uns wäre das natürlich morgen schwer. Wir müssen uns wieder daran gewöhnen und lernen. Wenn Stefan in eine neue Wohnung käme. Er hat ja 34 Jahre im Mutterhaus gelebt. Er müßte lernen, auch vollkommen neue Situationen durchzustehen.

**SY:** Wir vergessen nicht die Vergangenheit. Wir haben gewisse Erfahrungen mit ihm. Ich scheue es, oder ich hab Angst. Ich glaube ihm kein Wort. Er hat es so oft gesagt, solange, über 10 Jahre. Deswegen, ich bin mißtrauisch.

**FS:** Ja, das ist klar. Meine Frage zielt nicht dahin, ob Sie ihm glauben, wenn er das sagt. Sondern nehmen wir mal an, es ist ganz klar: Er ist gesund. Er ist ein bequemer Mensch. Er ist ein intelligenter Mensch, der sich gerne verwöhnen läßt. Da müssen Sie alle ganz schön umlernen.

# Fallbeispiel 8: Chronifizierung mit Hilfe der Institution

- wenn Institutionen zur Lebenswelt eines Menschen werden: anstelle der Institutionsdynamik tritt die Familiendynamik
- Psychiatrie als soziales System
- chronifizierende Wirkung der Kommunikationsmuster
- Welcher Kontext muss zur Interpretation des Verhaltens der Patienten herangezogen werden?
  - Handelndes, schulfähiges Objekt oder kindlich-hilfloses Opfer der Krankheit?

# Fallbeispiel

- Herr Florian, 34 Jahre alt
- Seit 15 Jahren in Betreuung einer sozialpsychiatrischen Klinik
- Klinikpersonal kennt ihn, mögen ihn
  
- Zwiespältigkeit der Rolle der Psychiatrie: Hilfe und Demütigung
- Ungleichheit der Therapeut-Patienten Beziehung stellt seine Selbstachtung in Frage

# Fallbeispiel 9: Chronifizierung mit Hilfe des Therapeuten

- „Die Ehe ist der Versuch, zu zweit Probleme zu lösen, die man alleine nicht hätte“
  - Einzeltherapie als schwierigste und komplizierteste Form
    - Problem der Selbstbezüglichkeit der Kommunikation
    - gilt auch für Metakommunikation
    - Chronifizierung des Kommunikationssystems
    - Einzeltherapeut hat nur ein Beobachtungsfeld
- > Außenperspektive auf das Kommunikationsmuster

**FS:** Was war das Hauptproblem, mit dem Sie damals zu dem Therapeuten sind?

**FB:** Ja, ich lag nur noch zu Hause in meiner schönen Maisonette-Wohnung mitten im Wald und bekam Angstzustände und konnte nicht mehr raus.

**FS:** Und das wurde dann besser im Laufe der Therapie?

**FB:** Ja, ja! Ich habe nur zu Hause gelegen und habe wahnsinnig viele Bücher gelesen. Ich habe mich schon ein Leben lang mit Psycho-Büchern beschäftigt und habe dann alles mögliche, von Märchen über Gott weiß, was alles, gelesen.

**FS:** Jetzt, nachdem die Therapie vor zwei Monaten zu Ende war, wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen neuen Therapeuten aufzusuchen? Was war der Auslöser?

**FB:** Mein Analytiker sagte mir, „Sie haben noch nicht Ihren Meister gefunden!“

(...)

**FS:** Was war, würden Sie sagen, jetzt der Auslöser dafür, dass Sie sich gesagt haben: „Ich brauche jetzt einen neuen Therapeuten“?

(...)

**FB:** Tja, was? Wenn ich zu Hause bin, dann geht es bei mir also immer so (*macht eine Hin-und-Her-Bewegung mit der Handfläche vor dem Gesicht*): Hin und her, Gedanken hin und her. Was ist richtig, was ist falsch? Bin ich mit einem Therapeuten zusammen, ist das für mich, sagen wir einmal, Unterhaltung, ja?

**FS:** Was wäre für ihn leichter zu ertragen, wenn Sie zu einem Therapeuten gehen oder wenn Sie sich einen Freund suchen?

**FB:** Ich weiß es nicht.

**FS:** Wenn Sie sich einen Freund suchen würden, würde er das so hinnehmen, oder würde er sich trennen?

**FB:** Ich weiß es nicht.

**FS:** Was schätzen Sie? Sie kennen ihn seit einer Ewigkeit!

**FB:** Man kennt sich und kennt sich doch nicht.

**FS:** Na ja, geben Sie mal einen Tipp ab. Es ist ja nicht verpflichtend für ihn.

(...)

**FB:** Ich habe das damals so erlebt, dass ich dann einen Freund hatte und ...

**FS:** Mich interessiert im Moment nicht so, wie Sie es erleben oder wie Sie es erlebt haben. Das ist zwar wichtig...

**FB:** Was ich für eine Vorstellung habe ..?

**FS:** Was Sie für eine Vorstellung haben, was er dann machen würde. Nehmen wir einmal an, Sie wären jetzt heute nicht zu einem neuen Therapeuten gegangen, sondern Sie hätten sich einen Freund gesucht.

**FB:** Ich sage mir immer, mein Mann hat durch seinen Beruf ja auch viele ...

**FS:** Das ist eine gute Antwort, aber nicht auf meine Frage.

**FB:** (lacht) Ja.

**FS:** Was würde er dazu sagen? Was würde er machen, wenn er das herausbekäme?

**FB:** Also gut, als ich zu meinem Mann gesagt habe: „Ich habe mich in meinen Psychiater verliebt“, da... da her er Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt und sämtliche Daumenschrauben angesetzt und das in alle Winde nach außen verstreut ... (lacht), so dass über diese geistige Geschichte hinaus nichts anderes möglich war.

**FS:** Er würde dann eher versuchen...

**FB:** Er hat nach allen Seiten intrigiert.

**FS:** Wenn Sie einen Freund hätten, würden Sie dann eher auf eine Trennung hinarbeiten, oder würden Sie eher versuchen, die Ehe aufrechtzuerhalten?

**FB:** Das käme darauf an, was das für ein Verhältnis wäre!

**FS:** Ja. Welche verschiedenen Möglichkeiten sehen Sie da?

**FB:** Also, wenn es ein Gesprächsfreund ist, dann gibt es ja keinen Grund für mich, eine Ehe aufzugeben.

**FS:** Ja.

**FB:** Aber wenn ich ein intimes Verhältnis mit jemandem hätte, dann wäre das für mich schon ein Grund. Vielleicht ist das die Problematik bei mir.

**FS:** Was würde denn... Wenn Ihre Tochter da wäre, und ich würde sie fragen: Was würde Ihrer Mutter denn mehr Sorge bereiten, ein intimes Verhältnis zu einem anderem Mann oder eine Gesprächsfreundschaft? Was würde Ihre Tochter antworten?

**FB:** Vom Gewissen her?

**FS:** Vom Gewissen her oder auch von den Folgen, die es haben könnte: Es ist ja ein Unterschied, ob Sie sagen: „Ich lasse alles so, wie es ist, oder ...“

**FB:** Meine Tochter würde bestimmt sagen, ein intimes Verhältnis würde mir mehr Sorgen machen.

**FS:** Und was würde sie meinen, was Ihre Sorgen und Probleme dabei wären?

**FB:** Weil das für mich einfach einen Bruch darstellen würde.

**FS:** Sieht Ihre Tochter Sie also als jemanden, dem es wichtig ist, dass der Zustand, so wie er ist, mit seinen Vorteilen, mit seinen Nachteilen, erhalten bleibt? Oder sieht sie Sie eher als jemanden, dem es wichtig ist, an neue Ufer vorzustoßen und alte Brücken abzurechen?

**FB:** Die Brücken, die ich abbreche – und das würde auch meine Tochter sagen -, sind zu den Menschen, mit denen ich irgendwann einmal außerhalb Kontakt hatte. Ich würde dann eher auf den Familienbereich sehen.

**FS:** Folgen Sie mir in eine Phantasie: Wie würde Ihre Ehe aussehen, wie würde es anders in Ihrer Ehe aussehen, gäbe es keine Psychiater auf der Welt?

**FB:** ja, ich kann Ihnen sagen, in dem Vierteljahr, wo wir hart zusammen gearbeitet haben, da habe ich auch mehrere Zusammenbrüche bekommen. (...)Wir haben uns also furchtbar angeschrien und haben und dann aber auch in diesen Momenten, wo das zum Ausbruch kam, wieder gesagt, dass wir uns lieben und ... Das war eine ganz außergewöhnliche Situation eigentlich.

**FS:** Das klingt aber für einen Außenstehen so, als ob das dann eine sehr intensive Beziehung war in der Zeit.

**FS:** wenn es jetzt keine Therapeuten auf der Welt gäbe, würde sich die Beziehung zu Ihrem Mann intensivieren?

**FB:** Nur ist ja die Situation jetzt so, dass ich nicht mehr mit meinem Mann zusammenarbeite.

**FS:** Die Frage ist ja, ob dieses Sich-Auseinandersetzen nicht auch in anderen Bereichen stattfinden kann. Meine Frage, was würde passieren, wenn es keine Therapeuten auf der Welt gäbe, keine Psychiater, keine Psychotherapeuten?

**FB:** Ja, ich habe eigentlich immer gearbeitet und hatte durch die Arbeit vielleicht auch immer irgendwelche Vaterfiguren, ja?

**FS:** Das heißt, Sie würden sich dann wahrscheinlich eine Arbeit suchen?

**FB:** Auf jeden Fall!

**FS:** Was wäre denn, wenn Sie einen kennenlernen würden? Nehmen Sie an, Sie würden einen attraktiven Mann kennenlernen...

**FB:** ich hätte Angst, dass das weitergehen könnte. Und deshalb würde ich das sofort abschotten.

**FS:** Was heißt weitergehen?

**FB:** Dass das vielleicht ein intimes Verhältnis werden könnte oder eine Liebesbeziehung daraus entstehen könnte.

**FS:** Und dann? Was hätte das für Folgen?

**FB:** Ja, dass ich mich trennen würde.

**FS:** Und dann?

**FB:** (zaghaft) Und dann? Ja, weiter habe ich noch gar nicht gedacht... (zögernde, nachdenkliche Pause) Das bricht bei mir in diesem Moment schon ab, so wie es gefährlich wird, ja?

**FS:** In der Phantasie ist es ja nicht so gefährlich. Spielen wir das mal durch in der Phantasie. Sie würden sich trennen...,ja? Und was wäre dann? Wie ginge es weiter? Was wäre so schlimm daran? Was wäre das schlimmste, das passieren könnte? Lassen Sie Ihren schwarzen Phantasien mal die Zügel schießen!

**FB:** Ich hätte auch Angst, irgendwann alleine zu leben.

**FS:** Das heißt, Sie wären nicht sicher, dass das dauerhaft ist?

**FB:** (nickt)

**FS:** Dann hätten Sie Ihrem Mann, dem Verlässlichen, einen Laufpass gegeben oder er Ihnen ...

**FB:** Ja, klar ...

**FS:** Und der andere wäre ... Insofern wäre es ja ganz sinnvoll, dass sie rechtzeitig abblocken.

# Die festgefahrene Einzeltherapie

- Arbeitsfähigkeit des Therapeuten abhängig von Patientenverhalten
  - Patient ist exklusiver Beobachter des eigenen Innenlebens
  - Gibt dem Patienten *Macht* über die Einzeltherapie
- Zwiespalt zwischen „sich öffnen“ und „zu machen“
  - Durch Öffnen der Grenze gibt Patient einen Teil seiner Autonomie auf
  - Konflikt für den Patienten
    - Möchte verstanden werden vs. Kontrollverlust
  - kann zu Machtkämpfen in der Therapie führen
    - hilfreich: Aufbrechen der Zweierbeziehung durch Hinzuziehen eines Dritten

# Frau Fuchs

- 26 Jahre, verheiratet, ein Kind (4)
- Alkoholproblematik und wiederkehrende Fress-Kotz-Attacken
- sexueller Missbrauch in der Kindheit (12)
- z.Zt. stationäre Psychotherapie mit Einzel- und Gruppentherapien

# Problemstellung

- sowohl in Gruppen- als auch Einzeltherapie bekommt Frau Fuchs ihre „Zustände“
- sie schweigt, blickt zu Boden, ist nicht ansprechbar (mehrere Min.)
- Therapeutin fühlt sich dabei hilflos, sieht Dissoziation
- formuliert, was sie glaubt, dass in Frau Fuchs vorgeht

**FS:** *(an die T gewandt)* Meinst du, Frau Fuchs erhofft sich irgend etwas von diesem Gespräch?

**T:** Das denke ich schon, dass sie sich was erhofft.

**FS:** Ja und was?

**T:** Dass es hier auch weitergeht, dass sie Unterstützung kriegt... Ich erlebe, dass Frau Fuchs sehr intensiv arbeitet und sehr interessiert daran ist, dass es ihr bessergeht, und dass sie das auch nutzt, um ihre Zwecke zu erfüllen.

**FS:** Können Sie da zustimmen? Ist das so? Sieht sie das richtig?

**FF:** *(wirkt auf einmal sehr starr)* Könnte stimmen. Ja! So hab ich es mir zwar noch nicht überlegt, aber es könnte stimmen.

**FS:** *(zu T)* Glaubst du, dass sie auch irgendwelche Befürchtungen hat wegen des Gesprächs? Ich meine, all das, was etwas Gutes bewirken kann, kann ja womöglich auch etwas Schlechtes bewirken!

**T:** Also mein Vorschlag stammt aus der Geschichte, wie ich Frau Fuchs kenne. Ich habe die Einzelgespräche nicht gezählt, aber wir kennen uns jetzt schon fast zehn Wochen. Vielleicht könnte sie Befürchtungen haben, dass hier über Dinge gesprochen wird, die für sie sehr verletzlich sein können. Dass vielleicht Dinge zum Thema gemacht werden können, die ihr nicht angenehm sind. Ich denke, dass es wichtig ist für Frau Fuchs, dass sie auch „Stopp“ sagen und es abwenden kann.

**FS:** *(an FF)* Erkennen Sie sich da wieder in dieser Beschreibung?

**FF:** Zum Teil, ja.

**FS:** *(an die T gewandt)* Meinst du, Frau Fuchs erhofft sich irgend etwas von diesem Gespräch?

**T:** Das denke ich schon, dass sie sich was erhofft.

**FS:** Ja und was?

**T:** Dass es hier auch weitergeht, dass sie Unterstützung kriegt... Ich erlebe, dass Frau Fuchs sehr intensiv arbeitet und sehr interessiert daran ist, dass es ihr bessergeht, und dass sie das auch nutzt, um ihre Zwecke zu erfüllen.

**FS:** Können Sie da zustimmen? Ist das so? Sieht sie das richtig?

**FF:** *(wirkt auf einmal sehr starr)* Könnte stimmen. Ja! So hab ich es mir zwar noch nicht überlegt, aber es könnte stimmen.

**FS:** *(zu T)* Glaubst du, dass sie auch irgendwelche Befürchtungen hat wegen des Gesprächs? Ich meine, all das, was etwas Gutes bewirken kann, kann ja womöglich auch etwas Schlechtes bewirken!

**T:** Also mein Vorschlag stammt aus der Geschichte, wie ich Frau Fuchs kenne. Ich habe die Einzelgespräche nicht gezählt, aber wir kennen uns jetzt schon fast zehn Wochen. Vielleicht könnte sie Befürchtungen haben, dass hier über Dinge gesprochen wird, die für sie sehr verletzlich sein können. Dass vielleicht Dinge zum Thema gemacht werden können, die ihr nicht angenehm sind. Ich denke, dass es wichtig ist für Frau Fuchs, dass sie auch „Stopp“ sagen und es abwenden kann.

**FS:** *(an FF)* Erkennen Sie sich da wieder in dieser Beschreibung?

**FF:** Zum Teil, ja.

**FS:** Dann ist es mir ganz wichtig, dass wir das vielleicht vorher klarmachen: Wenn ich eine Frage stelle, die Sie nicht beantworten wollen, ja – ich stelle halt die Fragen, die mir in den Sinn kommen – wenn Sie sie nicht beantworten wollen oder wenn ich irgendein Thema anschneide, vor dem Sie lieber Ruhe haben wollen, dann sagen Sie es, bitte!

**FF:** Ich versuche es.

**FS:** Dann sagen Sie einfach: Will ich nicht! oder: Ist mir zu dicht! Oder was auch immer passt, ja? Nur damit Sie die Kontrolle haben über das, was hier passiert. Ich bin bereit, mich da sehr auf Sie einzustellen, und ich bin ein gehorsamer Mensch. Wenn Sie sagen, ein Thema will ich lieber nicht ansprechen, dann kann ich das respektieren.

**FS:** Dann ist es mir ganz wichtig, dass wir das vielleicht vorher klarmachen: Wenn ich eine Frage stelle, die Sie nicht beantworten wollen, ja – **ich stelle halt die Fragen, die mir in den Sinn kommen** – wenn Sie sie nicht beantworten wollen oder wenn ich irgendein Thema anschneide, vor dem Sie lieber Ruhe haben wollen, dann sagen Sie es, bitte!

**FF:** Ich versuche es.

**FS:** Dann sagen Sie einfach: Will ich nicht! oder: Ist mir zu dicht! Oder was auch immer passt, ja? **Nur damit Sie die Kontrolle haben über das, was hier passiert.** Ich bin bereit, mich da sehr auf Sie einzustellen, und ich bin ein gehorsamer Mensch. Wenn Sie sagen, ein Thema will ich lieber nicht ansprechen, dann kann ich das respektieren.

**FS:** (zu FF) Was wäre für Sie ein gutes Ergebnis dieses Gesprächs?

**FF:** (lächelt, zuckt die Achseln) Weiß ich nicht.

**FS:** Nehmen wir mal an, Sie könnten es sich wünschen. Es gibt ja manchmal Wunschmaschinen, nehmen wir an, das hier wäre eine große Wunschmaschine, und Sie könnten sagen: „Das möchte ich gerne und jenes möchte ich gerne!“

**FF:** Oh...(schweigt)...dass ich, wenn ich aus der Klinik gehe, für mich vielleicht etwas klarer sehe oder die Möglichkeit habe, irgendwie in der Sit... irgendwie mit einem besseren Gefühl gehe, als ich vielleicht gestern Abend gegangen wär. Weiß ich nicht...

**FS:** Wenn Sie dieses bessere Gefühl haben, wenn Sie aus der Klinik weggehen, also: Wenn alles gut läuft, hat das auch irgendwelche Konsequenzen, die man von außen sehen kann? In dem, was Sie tun, zum Beispiel? Werden Sie etwas anderes tun als vorher?

**FF:** Ja, klar!

**FS:** Was zum Beispiel?

**FF:** Werde das Leben genießen!

**FS:** (zu FF) Was wäre für Sie ein gutes Ergebnis dieses Gesprächs?

**FF:** (lächelt, zuckt die Achseln) Weiß ich nicht.

**FS:** Nehmen wir mal an, Sie könnten es sich wünschen. Es gibt ja manchmal Wunschmaschinen, nehmen wir an, das hier wäre eine große Wunschmaschine, und Sie könnten sagen: „Das möchte ich gerne und jenes möchte ich gerne!“

**FF:** Oh...(schweigt)...dass ich, wenn ich aus der Klinik gehe, für mich vielleicht etwas klarer sehe oder die Möglichkeit habe, irgendwie in der Sit... irgendwie mit einem besseren Gefühl gehe, als ich vielleicht gestern Abend gegangen wär. Weiß ich nicht...

**FS:** Wenn Sie dieses bessere Gefühl haben, wenn Sie aus der Klinik weggehen, also: Wenn alles gut läuft, hat das auch irgendwelche Konsequenzen, die man von außen sehen kann? In dem, was Sie tun, zum Beispiel? Werden Sie etwas anderes tun als vorher?

**FF:** Ja, klar!

**FS:** Was zum Beispiel?

**FF:** Werde das Leben genießen!

**FS:** Was wäre dazu nötig, zum „Leben genießen“?

**FF:** *(richtet den Blick starr auf den Fußboden und schweigt, sie hat offensichtlich einen ihrer „Zustände“)*

**FS:** Ich will die Frage noch einmal anders formulieren. Vielleicht ist sie dann einfacher zu beantworten. Also nehmen wir an, wir erreichen dieses Ziel, ja. Sie gehen in einer Art und Weise nach Hause, dass Sie ein anderes Gefühl haben und dass Sie das Leben genießen. Wem wird das dann auffallen? Wem wird das als erstem auffallen?

**FF:** *(zeigt keinerlei Reaktion, es bleibt völlig unklar, ob sie die Frage gehört hat oder nicht, sie blickt starr auf den Boden und schweigt)*

**FS:** *(nach mehreren Minuten)* Oder wird es gar keiner merken?

**FF:** *(„Zustand“ unverändert, Schweigen über mehrere Minuten)*

**FS:** Was wäre dazu nötig, zum „Leben genießen“?

**FF:** (*richtet den Blick starr auf den Fußboden und schweigt, sie hat offensichtlich einen ihrer „Zustände“*)

**FS:** Ich will die Frage noch einmal anders formulieren. Vielleicht ist sie dann einfacher zu beantworten. Also nehmen wir an, wir erreichen dieses Ziel, ja. Sie gehen in einer Art und Weise nach Hause, dass Sie ein anderes Gefühl haben und dass Sie das Leben genießen. Wem wird das dann auffallen? Wem wird das als erstem auffallen?

**FF:** (*zeigt keinerlei Reaktion, es bleibt völlig unklar, ob sie die Frage gehört hat oder nicht, sie blickt starr auf den Boden und schweigt*)

**FS:** (*nach mehreren Minuten*) Oder wird es gar keiner merken?

**FF:** (*„Zustand“ unverändert, Schweigen über mehrere Minuten*)

**FS:** (zu T) Habe ich etwas falsch gemacht oder warum antwortet sie mir jetzt nicht? Was meinst du?

**T:** Meine Fantasie ist, dass du vielleicht etwas gefragt hast, das sie nicht sagen will. Meine Fantasie...

**FS:** Hm...

**T:** Hören Sie uns noch Frau Fuchs?

**FF:** (*hält die Hand vor den geschlossenen Augen und schweigt*)

**FS:** Warum sollte sie uns nicht hören?

**T:** Dass sie abgeschaltet hat...

**FS:** Aber das ist bei den Ohren schwierig abzuschalten. Die Augen kann man ja zuhalten, vielleicht... (zu T) Ja, ist das eine Situation, die du kennst aus der Arbeit mit Frau Fuchs, dass sie dir eine Frage nicht beantwortet oder sich zurückzieht?

**T:** Ja!

**FS:** Und sich eher so nachdenklich zeigt?

**T:** Ja, in der Einzel- und in der Gruppentherapie.

**FS:** Ja, in Gruppen auch?! Und welche Situationen sind das normalerweise, wo sie das so macht? Gibt es irgendwie bestimmte Themen oder machen andere irgend etwas?

**FS:** (zu T) Habe ich etwas falsch gemacht oder warum antwortet sie mir jetzt nicht? Was meinst du?

**T:** Meine Fantasie ist, dass du vielleicht etwas gefragt hast, das sie nicht sagen will. Meine Fantasie...

**FS:** Hm...

**T:** Hören Sie uns noch Frau Fuchs?

**FF:** (*hält die Hand vor den geschlossenen Augen und schweigt*)

**FS:** Warum sollte sie uns nicht hören?

**T:** Dass sie abgeschaltet hat...

**FS:** Aber das ist bei den Ohren schwierig abzuschalten. Die Augen kann man ja zuhalten, vielleicht... (zu T) Ja, ist das eine Situation, die du kennst aus der Arbeit mit Frau Fuchs, dass sie dir eine Frage nicht beantwortet oder sich zurückzieht?

**T:** Ja!

**FS:** Und sich eher so nachdenklich zeigt?

**T:** Ja, in der Einzel- und in der Gruppentherapie.

**FS:** Ja, in Gruppen auch?! Und welche Situationen sind das normalerweise, wo sie das so macht? Gibt es irgendwie bestimmte Themen oder machen andere irgend etwas?

**FS:** (zu FF) Wollen Sie das kommentieren? Wenn solche Situationen... wenn Sie sich so nachdenklich zeigen, was ist da hilfreich? Wie sollen andere Leute auf Sie zugehen? Was nützt Ihnen da?

**FF:** (zuckt mit den Schultern)

**FS:** Sie zucken mit den Schultern. Das heißt, Sie haben... aber Sie haben doch schon Erfahrung damit gemacht... Was ist Ihnen denn am unangenehmsten in solchen Situationen? Wenn irgendjemand in Sie eindringt und sagt: „Jetzt sag doch!“ oder wenn jemand Sie einfach lässt... Sie einfach sitzen lässt und darauf wartet, dass Sie von alleine wieder anfangen zu reden? Was ist Ihnen am nützlichsten und was am wenigsten nützlich? Wie würden Sie es einschätzen?

**FF:** (zuckt mit den Schultern und schweigt)

**FS:** Wie soll ich Ihr Schulterzucken jetzt verstehen? Dass Sie das nicht beantworten können oder dass Sie es nicht wollen? (zu T) Was meinst du?

**T:** Meine Fantasie ist eher: nicht wollen.

**FS:** Nicht wollen?

**T:** Aber ich weiß jetzt nicht, ob das nicht meine Fantasie ist.

**FS:** Ja, ja. Es geht ja jetzt auch erst einmal nur um Fantasie. Wissen kann das keiner. Was denkst du denn, dass sie sich jetzt von mir erhofft? Soll ich sie eher sitzen lassen oder soll ich versuchen, sie zu knacken?

**FS:** (zu FF) Wollen Sie das kommentieren? Wenn solche Situationen... wenn Sie sich so nachdenklich zeigen, was ist da hilfreich? Wie sollen andere Leute auf Sie zugehen? Was nützt Ihnen da?

**FF:** (zuckt mit den Schultern)

**FS:** Sie zucken mit den Schultern. Das heißt, Sie haben... aber Sie haben doch schon Erfahrung damit gemacht... Was ist Ihnen denn am unangenehmsten in solchen Situationen? Wenn irgendjemand in Sie eindringt und sagt: „Jetzt sag doch!“ oder wenn jemand Sie einfach lässt... Sie einfach sitzen lässt und darauf wartet, dass Sie von alleine wieder anfangen zu reden? Was ist Ihnen am nützlichsten und was am wenigsten nützlich? Wie würden Sie es einschätzen?

**FF:** (zuckt mit den Schultern und schweigt)

**FS:** Wie soll ich Ihr Schulterzucken jetzt verstehen? Dass Sie das nicht beantworten können oder dass Sie es nicht wollen? (zu T) Was meinst du?

**T:** Meine Fantasie ist eher: nicht wollen.

**FS:** Nicht wollen?

**T:** Aber ich weiß jetzt nicht, ob das nicht meine Fantasie ist.

**FS:** Ja, ja. Es geht ja jetzt auch erst einmal nur um Fantasie. Wissen kann das keiner. Was denkst du denn, dass sie sich jetzt von mir erhofft? Soll ich sie eher sitzen lassen oder soll ich versuchen, sie zu knacken?